Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 128 (2018)

Artikel: "Wir geben ein Handwerk weiter"
Autor: Gysel, Annabarbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901259

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wir geben ein Handwerk weiter»

Text **Annabarbara Gysel** | Bilder **visualmoment.ch**

Sie ist ein Ort, wo die Musik nicht nur gespielt, sondern auch gelebt wird – die Musikwerkstatt. 1997 riefen die Brüder Marc und Rolf Urech diese einzigartige Musikschule für Erwachsene ins Leben. Heute, 20 Erfolgsjahre später, sind sie noch kein bisschen müde.

Wer der Musikwerkstatt an der Stapferstrasse 31 in Brugg einen Besuch abstattet, hat das Gefühl, das Zuhause einer fidelen Wohngemeinschaft zu betreten. Eine behagliche Stube mit Sofas und Tischchen, eine improvisierte Bar und eine kleine Kochnische laden zum Verweilen ein. Doch das Gehör belehrt einen schnell eines Besseren. Denn aus den verschiedenen Zimmern gelangen die leisen Töne von Klarinette, Klavier, Gitarre und einer Gesangstimme ans Ohr. Eine Tür öffnet sich und zwei Männer treten heraus. Entschlossen schreiten sie durch den Raum und beginnen, die gestapelten Stühle mit Blick Richtung Konzertflügel aufzureihen. Keine zehn Minuten später hat sich die Musikwerkstatt in ein Bienenhaus verwandelt: In einer Ecke spielt sich ein Schüler auf seiner Gitarre ein, in einer anderen packt einer vorsichtig seine Klarinette aus und an der Bar ist eine Gruppe in ein angeregtes Gespräch vertieft. Unterdessen füllen sich die Stuhlreihen mit Besuchern. Sie sind gekommen, um einem der bekannten Werkstattkonzerte beizuwohnen. Das Programm: eine Wundertüte. Denn auftreten darf, wer möchte, mit einem frei gewählten Stück. An diesem Abend stehen nicht perfekte Töne und Rhythmen im Vordergrund. Es zählt einzig das gemeinsame musikalische Erlebnis. Eine Grundhaltung, die den Charakter der Musikwerkstatt massgeblich prägt – und sie als Musikschule so einzigartig macht wie ihre Begründer: Marc und Rolf Urech.

Musikwerkstatt: Eine 20-jährige Erfolgsgeschichte

Das Projekt «Musikwerkstatt» begann vor genau 20 Jahren. Dafür übernahmen die Gebrüder Rolf und Marc Urech nicht etwa ein bestehendes Konzept. Sie entwickelten ein eigenes, zwar basierend auf Erfahrungen, welche sie aus ihrem Berufsalltag gesammelt hatten. Während ihres Studiums unterrichteten beide bereits an verschiedenen Musikschulen. Sie hatten aber auch regelmässig Anfragen von erwachsenen Schülern. Diese unterrichteten sie privat im Elternhaus in Windisch. Denn der Unterricht an den Musikschulen war nur für Kinder und Jugendliche ausgelegt.

Wie entstand daraus die Idee für die Musikwerkstatt?

Marc Urech: «Das Bedürfnis für Erwachsenenunterricht war da, ein entsprechendes Angebot aber fehlte. Also entwickelten wir die Idee, für Erwachsene eine Schule zu schaffen. Einen Ort, wo sie sich austauschen können.»
Rolf Urech: «Ein Problem war – und ist auch heute noch – dass in der Ausbildung zum Musikpädagogen der Fokus auf erwachsene Schüler fehlt.»
Marc Urech: «Also haben wir uns überlegt, was es für die musikalische Späterziehung braucht. Wenn ich einem Erwachsenen die Struktur einer Dur-Tonleiter erkläre, dann können auch noch fünf andere zuhören – im Gruppenunterricht. Denn das Lernen in der Gruppe gibt eine andere Dynamik.»
Rolf Urech: «Wir wollen die Leute zum Spielen, zum Vorspielen und zum gemeinsamen Spielen bringen. Aus diesen Überlegungen haben wir 1997 ein Konzept auf die Beine gestellt. Dieses haben wir bis heute beibehalten.»

Die Lehrpersonen der Musikwerkstatt sind: Claudia Vollenweider, Rolf Urech, Marco Friedmann, Hannes Giger, Thomas Zimmermann, Klemens Rehmann, Simone Rüedi, Marc Urech und Antonia Frey (v. l. n. r.)

Nicht auf dem Bild: Chelsea Czuchra, Alexandre Foster, Markus Kunckler und Daniel Pérez

Ihr habt also ein Konzept geschrieben, eine Lokalität gesucht und von heute auf morgen mit dem Projekt angefangen?

Rolf Urech: «So ziemlich, ja (lacht). Gitarrist Marco Friedmann hat damals als Operateur im Sterk in Wettingen gearbeitet. Dort haben wir jeweils während des Films unsere Sitzungen abgehalten. In den Sommerferien 1997 starteten wir die Vorarbeiten, gestalteten Flyer und machten Mund-zu-Mund-Propaganda. Im Herbst ging es dann los mit der Musikwerkstatt.»

Wie kam denn dieser Name zustande?

Marc Urech: «Es ist ein Handwerk, das wir weitergeben. Wir nehmen die Instrumente in die Hand, drücken an den Tonleitern herum, bauen und gestalten eine Phrase und schleifen, bis es passt. Das machen Künstler auch im Atelier oder in der Werkstatt.»

So starteten die beiden Brüder im Herbst 1997 mit ihrer Musikwerkstatt – der etwas anderen Musikschule. Mit an Bord waren fünf befreundete Lehrpersonen sowie 25 Schülerinnen und Schüler. Als erster Ort des kreativen Schaffens diente ihnen das alte Feldschlösschen-Depot an der Alten Zürcherstrasse nahe dem Brugger Bahnhof. Ans Unterschreiben des Mietvertrages erinnert sich Rolf Urech noch genau: «‹Hier unterschreiben›, sagte der Vermieter und hielt uns den Vertrag unter die Nase. Er wolle aber kein Puff, keine Kifferei und keine Polizei vor Ort. Er dachte wahrscheinlich, wir sind ein paar Jugendliche, die eine Jugendkulturszene oder so machen wollten.» Doch die Sorgen des Vermieters waren völlig unbegründet. Im alten Bauernhaus, das einst als Büro für die Verwaltung diente, richteten die Musiker nicht nur Musikzimmer, sondern auch einen Lounge-Bereich, eine Bar und eine Kaffee-Ecke ein. «Wir wollten einen Raum, in dem sich Erwachsene wohlfühlen», erklärt Rolf Urech.

Bild oben:
Einzelunterricht Posaune

Bild unten:
Gruppenunterricht
Klezmermusik

Und sein Bruder erinnert sich: «Wir haben alles zusammengewürfelt. Es sah aus wie in einer Brocki.» In dieser «Brocki» unterrichteten sie während zehn Jahren und luden regelmässig zu Konzerten. Die Stube war jeweils bereits mit 30 Besuchern proppenvoll.

Wegen des Baustarts für den Campus der Fachhochschule musste die Musikwerkstatt weichen. Es folgte eine Zwischennutzung im Swisscom-Gebäude an der Güterstrasse. Zur Verfügung standen dem Team zwei Räume und ein grosser Saal. Dann schliesslich kam es unverhofft zur heutigen Lösung. «Dorothee und Ernst Rothenbach fragten uns an. Sie wünschten sich eine kulturelle Nutzung für ihre Räumlichkeiten an der Stapferstrasse», erzählt Marc Urech. «Das zeigte, unser Konzept funktioniert. Wir sind interessante Typen und die Leute haben Freude an uns. Wir sind von hier, wir machen es hier, regional verankert.»

Gruppenunterricht: Ein gemeinsames Erlebnis

Dass sich die Musikwerkstatt seit 20 Jahren grosser Beliebtheit erfreut, hängt damit zusammen, dass sie die Bedürfnisse ihrer Kunden – oder wie Marc und Rolf Urech es nennen, ihrer «Arbeitgeber» – bestmöglich abzudecken versucht. Denn diese Musikschule wird gleichermassen von fortgeschrittenen Amateuren wie von blutigen Anfängern besucht. Dabei gilt es, für jeden das passende Unterrichtspaket zu schnüren – im technischen wie im pädagogischen Bereich. Eine grosse Herausforderung spielt dabei die Tatsache, dass die Schüler keine Kinder, sondern Erwachsene sind. «Die Frustrations-Toleranz ist bei einem Kind viel grösser. Es weiss, dass es grundsätzlich nichts kann und sich in einem Lernprozess befindet», sagt Rolf Urech. «Der Erwachsene hingegen steht auf der Können-Seite. Er weiss genau, wie ein Instrument klingen muss. Wenn es bei ihm dann nicht so klingt, ist er viel schneller frustriert als ein Kind. Dieses freut sich schon, wenn es überhaupt klingt.»

Umso wichtiger, dort anzusetzen, wo die grössten Chancen zum Erfolg liegen: bei der Motivation. Während ein Kind oft von seinem Umfeld angetrieben wird, kommt der Erwachsene aus eigener Motivation in den Unterricht, wie Marc Urech erklärt. «Deshalb ist es wichtig ihm aufzuzeigen, dass auch die kleinen Schritte Freude machen müssen.» Als geeignetes Mittel dafür hat sich der Gruppenunterricht erwiesen. Die Brüder sind der Ansicht, dass man nicht drei Jahre lang im Einzelunterricht «bügeln» muss, bis man ein gemeinsames musikalisches Erlebnis haben kann. «In der Gruppe entwickelt man zusammen den Klang und bekommt das Gefühl, Teil eines Ganzen zu sein – ohne, dass alles perfekt sein muss», so Marc Urech. Die Schüler haben die Möglichkeit, im Einzelunterricht mit ihren Lehrern gewisse Repertoirestücke zu üben. Die einzelnen Stimmen werden dann im Gruppenunterricht zusammengesetzt. Dabei kommt es oft zu ungewöhnlichen Instrument-Konstellationen, denn egal ob Cello, Klavier oder Posaune, jeder darf mitmachen. «Wir wollen auf dem Weg zum Resultat ein Erlebnis generieren», so Rolf Urech und vergleicht das Musizieren mit dem Golfen. Denn dort gebe es zwei Arten zu spielen. Die einen wollen in erster Linie ihr Handicap verbessern und beschäftigen sich die ganze Zeit damit. Anderen wiederum ist das Erlebnis wichtig. Sie lieben es, draussen zu sein, Bewegung zu haben und auf verschiedenen Golfplätzen zu spielen. Oft werde er von seinen Schülern angesprochen, dass es bei ihnen nicht so klinge wie bei ihm. Eine Ansicht, die er dann jeweils relativieren muss. «Ich habe sieben Jahre studiert, damit es so klingt. Bei ihnen wird es nie so klingen wie bei mir. Aber wir können uns gemeinsam auf den Weg begeben zu diesem Klang und miteinander Zeit mit Musizieren verbringen. Und diese Zeit ist wertvoll. Um sie geht es bei uns in der Musikwerkstatt.»

«Musik gehörte für uns zum Alltag»

Wenn Marc und Rolf Urech über Musik sprechen, wird offensichtlich: Sie haben sich ihr ganz und gar verschrieben. Ein Leben für die Musik, das für die beiden Brüder bereits von Kindesbeinen her seinen Lauf genommen hatte.

𝄞 Musik spielt für Sie eine zentrale Rolle. Wie ist es dazu gekommen?

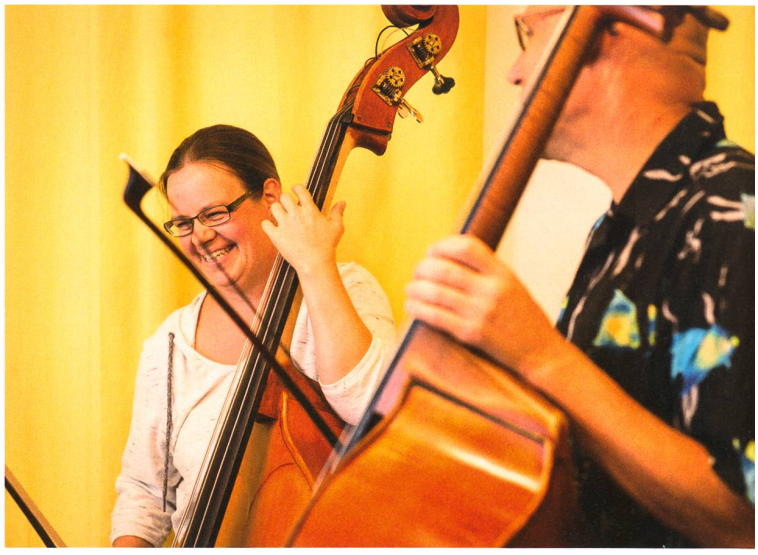
Marc Urech: «Musik gehörte für uns zum Alltag wie das Spielen mit Spielsachen. Die Instrumente waren vorhanden, und jemand konnte uns zeigen, wie sie funktionieren. Durch meine älteren Brüder habe ich das Musizieren mit Instrumenten so spielerisch mitbekommen wie andere das Velofahren. Wir lernten, die Instrumente mit Wertschätzung und Sorgfalt zu

musik

time to say goodbye...

time to say goodbye...
Wohnen in Riniken
SCHUPFART

www.musik-werkstatt.ch



behandeln. Trotzdem blieben es aber Spielsachen. Und das inspiriert mich auch noch heute. Das Schönste, was sich mein erwachsener Schüler leistet, ist, dass er sich wieder auf dieses Spiel einlässt. Er erlebt das Spielerische in dem Moment wieder, wo er das Spielzeug – das Instrument – wieder spielt.»
Rolf Urech: «Mir erging es ähnlich. Manchmal habe ich mich gefragt, wie weit ich gekommen wäre, hätte ich damals nicht nur gespielt, sondern auch geübt (lacht). Aber Spielen ist ein wichtiger Teil instrumentaler Kompetenz. Das kommt dort zum Tragen, wo Flexibilität gefragt ist: Wenn man eine Gruppe leitet, sich kurz ans Klavier setzt oder Jazz spielen möchte. In diesen Bereichen haben wir sehr stark profitiert.»

Waren Ihre Eltern Musiker?

Rolf Urech: «Nein. Unser Vater hatte sehr gerne Jazz-Musik. Deshalb waren wir oft an Jazz-Konzerten. Zu Hause haben wir viel zusammen musiziert – das Repertoire war ein Querbeet aus allerlei Musikrichtungen.»

Zu welchen Instrumenten hatten Sie denn damals Zugang?

Rolf Urech: «Vorwiegend Blasinstrumente und Klavier. Als wir begannen, in einer Band zu spielen, mussten wir natürlich ein Schlagzeug haben. Dieses probierten wir dann selber aus. Wir wussten ja, wie es tönen musste.»
Marc Urech: «Wir besuchten auch zwölf Jahre lang den Blockflötenunterricht ...»
Rolf Urech: «... geübt haben wir jeweils vor der Stunde im Treppenhaus ...»
Marc Urech: «... und der Lehrer hatte eine Riesenfreude, dass er Schüler hatte, die etwas konnten.»
Kaum verwunderlich also, dass sich die beiden Heranwachsenden auch beruflich für die Musik entschieden. Der jeweilige Weg dazu könnte aber unterschiedlicher nicht sein. Marc Urech wäre gerne Primarlehrer geworden und wollte deshalb die Kanti besuchen. Doch den dafür nötigen Notenschnitt von 4,5 erreichte er an der Bez-Abschlussprüfung knapp nicht. 4,4 hiess es zum Schluss. «In diesem Moment wusste ich, jetzt erst recht», erinnert er sich. Ein halbes Jahr später machte er die Aufnahmeprüfung fürs Konservatorium in Zürich und studierte schliesslich Musik in Luzern. Rolf Urech hingegen standen beruflich lange Zeit alle Türen offen. Er absolvierte die Kanti in Wettingen und hatte sich auch kurz vor der Matur noch nicht festgelegt. Schreiner wäre für ihn genauso gut infrage gekommen wie Primarlehrer oder Musiker. Inspiriert durch seinen zwei Jahre jüngeren Bruder, entschied er sich schliesslich für die Musik und begann sein Studium zum Musiklehrer in Basel.

Wie haben Sie sich für Ihr jeweiliges Hauptinstrument entschieden?

Marc Urech: «Ich spielte gerne Gitarre, Klavier, Saxofon und Klarinette. Schliesslich entschied ich mich für die Klarinette, da sie mir am meisten Spass machte. Dieses Instrument hatte mich bereits als Kind fasziniert. Ich baute gerne Sachen zusammen – und eine Klarinette kann man in fünf Teile zerlegen und in ein kleines Köfferchen verstauen. Das fand ich den Hammer. Spät abends, als wir schon lange nicht mehr spielen durften, nahm ich oft das Köfferchen hervor, baute die Klarinette zusammen und zerlegte sie wieder.»
Rolf Urech: «Bei mir war es schliesslich ein taktischer Entscheid. Ich probierte verschiedenste Instrumente aus, war sehr multiinstrumental – konnte aber nichts wirklich richtig gut, was fürs Berufsstudium essenziell wäre. Ich überlegte, bei welchem Instrument es möglichst wenig andere Interessenten gibt. Also entschied ich mich für die Posaune. Zwischen Matur und Aufnahmeprüfung hatte ich ein Jahr Zeit, mich vorzubereiten. Ich dachte immer, die sehen bei der Prüfung, dass ich einigermassen Posaune spielen kann, aber einen guten Musiklehrer abgeben würde. Lustigerweise sahen sie in mir nur den Posaunisten.»

«Es braucht blindes Vertrauen zueinander»

Während der Ausbildung blieben die beiden in engem Kontakt – privat wie auch musikalisch. Wo bei anderen vielleicht ein Konkurrenzdenken entstanden wäre, stand bei ihnen das Gemeinsame im Vordergrund. Neid und Ellbögeln der Mitstudenten hatten stets eine hemmende Wirkung. «Wir sind als Teamplayer erzogen worden», sagt Marc Urech. Obwohl er schon oft als Solist mit Orchester aufgetreten ist, so ist es doch nicht seine Welt. «Es ist kein Vergleich zu den Leistungen,

Bild oben links:
Einzelunterricht Gitarre

Bild oben rechts und Mitte:
Erste Musikwerkstatt, altes Feldschlösschen-Depot

Bild unten links:
Zweite Musikwerkstatt, Swisscom Gebäude

Bild unten rechts:
Einzelunterricht Kontrabass

«Welches Musikstück würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen, wenn du nur eines mitnehmen dürftest?»

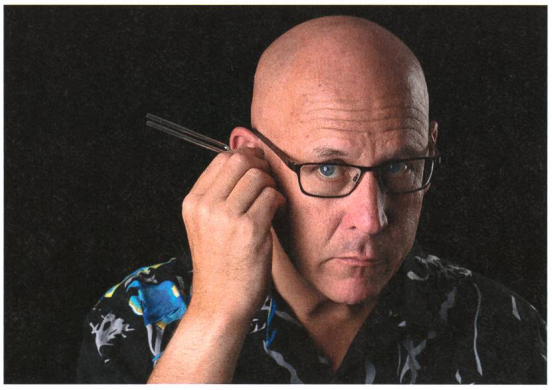
Marc Urech, Windisch – Klarinette, Ensemble-Leitung
𝄞 Antonín Dvořák, Bläserserenade in d-Moll, op. 44

Rolf Urech, Basel – Posaune, Theorie- und Gruppenkurse
𝄞 Igor Strawinsky, Le Sacre du printemps

Antonia Frey, Buchs – Gesang, Elki-Singen
𝄞 Johann Sebastian Bach, h-Moll-Messe, BWV 232

Claudia Vollenweider, Ettiswil – Saxofon, Ensemble-Leitung
𝄞 Micatone, Nomad Songs

Klemens Rehmann, Brugg – Trompete, Alphorn, BigBand
𝄞 Dmitri Schostakowitsch, Jazz Suite, Nr.1 Waltz



Hannes Giger, Gipf-Oberfrick – Kontrabass, Freie Improvisation
𝄞 Adam Ben Ezra, Can't stop running

Marco Friedmann, Gebenstorf – Gitarre, Liedbegleitung
𝄞 Johann Sebastian Bach, Goldberg-Variationen, BWV 988

Simone Rüedi, Brugg – Klavier
𝄞 Johannes Brahms, 2. Klavierkonzert in B-Dur op. 83

die ich als Kammermusiker oder Bandmitglied abrufen kann. Dort gehe ich voll auf.» «Musiker sind Teamsportler», ergänzt Rolf Urech. «Es braucht blindes Vertrauen zueinander. Man darf einander nicht hängen lassen. Das ist wie bei einer Seilschaft.»
Dass die Brüder einander blind vertrauen, zeigt sich, wenn sie gemeinsam musizieren. Sie können sich hinsetzen und dasselbe Stück spielen, ohne sich vorher abzusprechen. Ist das Stück zu Ende, folgt auch schon das nächste. «Nicht einmal professionelle Musiker merken, dass nichts davon geprobt ist», so Marc Urech. Oft werden sie von ihren Bandmitgliedern gefragt, wie so etwas überhaupt möglich sei. Ein Grund ist sicher, dass sie sich bereits von klein auf durchs Spielen im Sandkasten und mit den Instrumenten bis ins Detail kennen. «Bereits beim ersten Ton habe ich eine Ahnung, was Marc möchte», erklärt Rolf Urech. Dieser Einklang kommt ihnen auch bei der Leitung der Musikwerkstatt zugute. Jeder hat seine Ressorts und seine Zuständigkeiten. Und beide wissen genau, wo es eine Rücksprache mit dem anderen braucht und wo eine Entscheidung alleine getroffen werden kann. Dass sie sich dabei sehr gut ergänzen, da sind sich die Urechs einig: zwei unterschiedliche Persönlichkeiten, die dieselben Haltungen und Grundsätze teilen – wie «eine Variante auf gleicher Basis».

Wie würden Sie sich in Bezug auf Ihr Wirken für die Musikwerkstatt gegenseitig beschreiben?

Rolf Urech: «Marc ist ein Musikpädagoge mit einem riesigen Herz für die Musik und für jene, denen er sie vermittelt. Das merkt man jederzeit – ob im Einzelunterricht oder wenn er vor dem Jugendorchester steht. Er ist immer extrem präsent. Eine Stärke von Marc ist zudem, dass er Musik über Bilder oder andere verständliche Möglichkeiten vermittelt. Er beweist, dass man auch ohne Fachjargon auskommt. Er zeigt, dass man einen direkten, emotionalen Weg finden kann, um sich musikalisch auszudrücken.»
Marc Urech: «Rolf hat sich eine unglaubliche Breite an musikalischem Know-how und Wissen angeeignet. Er könnte mit einem Musikwissenschaftler ein tolles Gespräch führen, und dieser würde nicht merken, dass er kein Musikwissenschaftler ist. Genauso gut könnte er sich aber auch in einem Kreis von Orchestermusikern bewegen und diese würden nicht merken, dass er keiner von ihnen ist. Mit Sängern könnte er sich problemlos über deren Literatur unterhalten. Und auch im Lehrerzimmer würde er nicht auffallen. Als Schulmusiker muss er alles gut beherrschen, damit er es den Schülern auch vermitteln kann. Ich kenne keinen anderen Musiker, der so getränkt ist mit dieser Materie. Das ist wirklich Wahnsinn.» Ein grosser Bruder, der vor Stolz platzt, wenn er über die Fähigkeiten des kleinen spricht. Und pure Bewunderung, wenn der jüngere Bruder die passenden Worte sucht, um den älteren zu beschreiben. Eine Geschwisterliebe, die gepaart mit der Leidenschaft für die Musik Ausserordentliches hervorgebracht hat: die Musikwerkstatt Windisch-Brugg. Seit 20 Jahren ein Begegnungsort für musizierende und an Musik interessierte Menschen.

Einzelunterricht Saxofon